Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 23

Artikel: Anmerkung über die Holzverschwendung, und Aufmunterung Torf

aufzusuchen und zum Verbrennen Gebrauch davon zu machen

Autor: Albertini, G. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammter.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Drei und zwanzigftes Stud.

Unmerkung über die Zolzverschwendung, und Aufmunterung Torf aufzusuchen und zum Verbrennen Gebrauch davon zu machen. Von G. v. Albertini.

Inter die unentbehrlichsten Bedürfnisse im menschlichen Leben kann mit allem Recht das Brennhölz, Bauholzund überhaupt aller Holzwachs, gerechnet werden.

In altern Zeiten, wo Waldungen und Sümpfe gange Länder, Ja man kann sagen, den größen Theil des Erdsbodens einnahmen, wo die Bevölkerung sowohl, als die Kultur noch auf keinen so hohen Grad angewachsen war, nährte sich der größe Theil Menschen von der Jagd und dem Fischsang; so wie es noch heutzutage die Grönlander und andere solche wilde Bölker zu thun psiegen, und so blieben die Walder unbeschädigt stehn.

In jungern Zeiten aber, da Bevölkerung und mit ihr Kultur und Industrie zunahm, da man ansieng Sumpfe auszutrocknen, Wälder auszurotten, um Ackerbau und Viehzucht zu vermehren, suchte man das Holz zu vertitgen, ohne Rücksicht auf die Nachwelt zu nehmen.

Diese Holzerecutionen wurden immer weiter getrieben, es entstunden handwerker und Manufakturen, Gebäude wurden vermehrt, der Verbrauch des Holzes nahm zu, und gange Gegenden wurden nach und nach davon ganglich entblöft. Sie wandten sich an ihre Nachbaren, und diese waren freigebig, trieben damit frohlichen Sandel, weil es als was lästiges angesehn wurde. Was folgte daraus? Die Nachkommen fahn sich endlich gedrungen, das noch übrig gebliebene Holz sparsam zu gebrauchen, und waren bedacht, andere brennbare Materialien ausa findig zu machen; unterflut von der Ratur, die dem forschenden Menschen mannigfaltige Gaben darbietet, murden Versuche mit verschiedenen Naturalien gemacht, wors unter vorzüglich Steinkohlen und Torf gehoren, und nun find beträchtliche Länder, in denen diese den Abgang des Brennholzes erfeten.

Es sind zwar viele Gegenden unsers Landes, die poch schöne und große Waldungen besitzen, und für diese wird man das Aufsuchen und Benußen des Torfs, als was überstüßiges ansehen, dagegen aber sind auch andere, die durch unbedachtsame Verschwendung und Mishand-lung der Wälder den betreffenden Mangel, wo nicht im Ganzen, doch gewiß an schönem Bauholz sich zugezogen haben.

Wie empfindlich aber der Holzmangel einem Privatmann, einer Gemeinde, einem ganzen Lande, werden kann, davon können diejenigen, die es erfahren, sagen.

Waldungen durch Anpflanzung herzustellen, ist nicht unmöglich, aber doch gewiß vielen Schwierigkeiten unterworfen; Auch erfordert es viele Jahre, ehe ein taugliches Bauhplz Vauholz aufgewachsen, indem nur ein einziger Ring an einem Stamme ein ganzes Jahr Wachsthum anzeiget.

Die Benutzung der Steinkolen oder besser des Torfs würde also ein sehr heilsames Mittel senn, sowol dem bevorstehenden Holzmangel zu steuren, als auch denen Gegenden sehr zu statten kommen, die von Holz schon entblößt sind, hingegen Torf in Menge besitzen.

Es mögen mehrere Beispiele vorhanden senn, die uns lehren, daß ehemals Holz gestanden, und ausgehauen worden, wo jest keins mehr nachwächst, hingegen aber vortresliche Anlage zu gutem Torf ist; Ich will aber statt vieler nur einen sichern mir bekannten Beweiß davon hier ansühren.

Es haben sich unläugbare Spuren vorgefunden, daß in frühern Zeiten auch auf dem Splügnerberg Holz ge-wachsen, seit vielen Jahren aber ist auf der ganzen Obersäche desselben kein Stück mehr zu sehn. Alles, es sen Brenn oder ander Holz, muß vom Fuß des Ber-ges auf Splügner Seite, oder aus dem St. Jakobsthal immer mehr als 1, 1/2 Stunde Wegs herbeigeführt werden. Daß dieses viele Mühe und Unkosten verursächen muß, ist leicht einzusehn, dennoch aber hat man nicht gewußt, wie diese Beschwerden zu erleichtern seyn.

Erst in letztern Jahren, als man überhaupt auf die Verbesserung des Wirthshauses auf dem Verg bedacht war, wurde Torf entdeckt; man erprobte ihn, fand ihn sehr gut, und nun darf man mit Zuversicht hoffen, wennteinmal die dazu erforderlichen Einrichtungen gemacht sehn werden, mit gutem Erfolg Gebrauch davon machen zu können.

Die wohlthätigen Folgen des Torfs sind nach der gehörigen Qualität und Behandlung desselben unansbleich- lich, und daß selbige beträchtlich sind, lehrt die Erfahrung anderer Länder. Dieses erregt bei mir den Wunsch, daß auch in Graubünden mehrere Ausmerksamkeit auf das Aussuchen und Benutzen des Torfs verwendet werden möchte.

Die Auzahl derer, die löbliche Veranstaltungen zu treffen sich bemühen, und auf allgemein nühliche Versbesserung bedacht sind, wird zur Ehre und zum Ruhm Graubündens immer größer. Diese sind überzeugt, daß man durch Versuche, Nachdenken, Rachsorschen, Entsschlossenheit und Fleiß, zu mehrerer Vollkommenheit geslangen müsse. Von solchen wenigstens darf ich hoffey, daß sie auch Versuche von dieser Art nicht gleichgültig schäßen, und also ihren Wunsch mit dem meinigen verseinigen werden.

Ich halte mich deswegen dazu verpflichtet, und masche mir ein Vergnügen daraus, die Kennzeichen des Torfs, die Gewinnung, Benutzung und übrigen Gigensschaften desselben, so viel die Kürze erlaubt, hier zum Behuf derer, denen der Torf und seine Eigenschaften nicht bekannt senn möchten, öffentlich mitzutheilen.

Der Torf, (Turfa lutosa) ist eine aus ganz und zum Theil verfaulten Begetabilien entstandene, und mit einem öhlichten Wesen durchdrungene Erde. Zuweilen ist die oberste Decke eine fruchtbare Wiese, zuweilen eine kumpfige, zuweilen auch eine mit Heide bewachsene Ebne.

Das obere Gewebe von Wurzeln und Moos nennt man abusive auch Torf (Heide Torf) der aber sehr schlecht ist, weil er kein Vergöl oder Petroleum in sich hat; auf dem Moor schwimmt im Sommer Wasser, welches eine farbige Haut hat, und dies ist eben das verbreitete Petroleum.

Der wahre Torf liegt in niedrigen Gründen, wo large Wasser zusammen gelegen, deswegen nicht selten in Vertiefungen auf Gebürgen.

Der Torf, dessen Lager unter der gemeinen Gartenerde in einer sumpsichten Tiefe ist, wird am sichersten durch Erdborer, oft aber auch durch die über ihm wachsenden Moorpflanzen entdeckt.

Unter dem Torf ist meist Thon, und muß dies seyn, soust würde das Wasser durchrinnen.

They are

Die unterste Torstage ist gewöhnlich die beste, weil sie am meisten durchgesenkt und durchaus gleichartig oder homogen ist.

Die Farbe ist verschieden, je schwärzer, je kester und schwerer, je besser ist der Tork.

Die sichersten Kennzeichen, daß er gut sen, sind: wenn er dicht, sest, schwer und dunkelbraun ist, nicht zwiel Laub, Holz und Sand zwischen sich hat, fest und dauerhafte Kohlen, weiße Asche und keinen unangenehmen Geruch giebt. Er giebt zwar meist eine weiße oder graue Asche, aber auch zuweilen braune und rothe, letztere zeigt die schlechteste Art an.

Der Torf giebt mehr Ruß als das Holz, und die Ramine sollten deswegen öfter gereinigt werden, aber das gegen ist das Feuer von jenem wegen dem wenigen Flammengeben und sanften Brennen weniger gefährlich als von diesem. Mit der Torfasche aber muß man behutsam umgehen, weil sie sehr lange-feurig bleibt.

Die Torfasche gibt äußerst wenige alkalische Lauge, daher sie zum Seisensieden nicht taugt, sie ist aber vorzüglich gut, um festen Boden aufzulockern, daß der Torf wieder nachwachse, aber langsam, ist unleugbar, wenn nicht das Moorwasser abgeleitet wird.

Von der Gewinnung und Bereitung des Torfs.

Wo das Lager des Torfs nicht gar zu seucht oder morastig ist, sondern, wo der Moor ziemlich ausgetrocksnet ist, ist die Gewinnung ganz leicht; man räumt die Dammerde im Frühjahr erst weg, darauf werden mit einer langen, auf beiden Seiten scharfen Schaufel große Streisen oder Stücker losgestochen, alsdann diese mit einem breiten Spaden in ablange vierectigte Stücke, wie große Backziegel, Parallelepipeda zerschnitten und nachdem an der Lust getrocknet.

Ist der Moor oder das Ried aber zu naß, so muß es erst durch Graben ausgetrocknet werden, um Stücke abstechen zu können.

Aus einer sumpsichten oder gänzlich morastigen Tiefe, wird er mit einem Netze herausgebracht, oder gebaggert,